**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 49 (1945-1946)

Heft: 6

Artikel: Die Kunst zu schmücken

Autor: Scherrer, Maria

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-665863

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

streckt's der Schwöster dur's Gitter dur. Und zum dritte Mal isch es em Beli ganz warm worde.

No gar nie hab's eso vil Lüüt gha a der Wiehnechtsmeß in der Chlosterchile-n-im Detebach. Sie isch ganz voll gsi. De Ritter Mülner isch mit siner Familie und allne sine Chnächte und Mägde cho. Sust ischt er amigs is Möuster ggange.

Wo d'Chile-n-usgsi isch, had er na echli gredt mit der Oberin Adelheid. Ganz hine, näbed ere Süüle-n-isch 's Beli gstande. Jetz had de Ritter sie erlickt und de rächt Zeigfinger a d'Lippe gleid. 's Beli had e verstande. Es dörfi kas Sterbeswörtli vom Gheimnis la verluute, wo's zsamme hebid. 's Beli isch gar nüme drus cho. Had em öppe die Liebgott na ghulfe, daß es em Chloster eso guet ggange-n-isch uf d'Wiehnecht? Und es isch doch nu es eisachs Weitli gsi und verstahd nüd eso vil wie die gschide und glehrte Chlosterfraue.

Wo-n-all Lüüt zur Chile-n-us gsi sind, isch 's Beli in Chor füre tüselet, und es had gmeint, es ghöri d'Monne na singe. Flores apparuerunt. Uf duutsch: Blueme sind uufgange. 's Beli had d'Chrippe-n-aglueget. D'Maria und de Josef stönd näbed ere und sind glückli. 's Chindli lachet gag em Beli. Und 's Beli weiß nud, feb es Wunder gicheh isch: Die ruuche Chrütli, wo-n-em das Bűebli uf em Lindehof obe gge häd, schined ja im helle Liecht vun Cherze wie Blueme-n-im Früehlig. Jest isch es ganz sicher gsi: Em Herrgott isch die eifach Arbet, wo's tued i der Chlosterchuchi, so lieb wie die Lieder, wo d'Monne singed, und wie die schöne Buecher, wo's schribed. Es isch em ganz liecht worde und häd nüd gwüßt, seb's Flügel übercho had. Ganz gwüß wird's eso si: Es chund bi allem, wo me tued, uf d'Liebi a, wo me-n-im Herz ine treid, und nüd uf die glehrte Sprüch. Nu uf d'Liebi!

## Die Kunst zu schmücken

Es gibt Menschen, die verstehen die Kunst des Schmückens, ohne sie je gelernt zu haben. — Sie sühlen und empfinden jede Dissonanz, jede Seschmacklosigkeit und unseine Zusammen- und Segenüberstellung. Das Weihnachtsfest gibt in so mancher Beziehung Selegenheit, die Kunst des Schmückens zu üben, und nicht unschwer läßt das weihnachtlich geschmückte Heim den kultivierten Seschmack der Hausfrau erkennen... Wie verschieden wird doch nur schon der Christbaum geschmückt — oder überladen! Und gerade das Christbaumschmücken ist eine so wunderschöne Sache!

So lange als ich mich zurückerinnern kann, der Christbaum meiner Kindheit war immer mit Liebe und Sorgfalt geziert worden. — Sein Schmuck mochte reich oder sehr bescheiden gewesen sein, schön war er immer, denn seine Afte waren nicht willkürlich schwer und kunterbunt mit Flittergold behängt. Einen kleinen Segenstand suchte ich sedes Jahr immer wieder im Aftegewirr; es war eine Silberkugel mit einem seinen Silberneh übersponnen, und unten daran hing eine kleine Sondel mit einem Schweizerfähnchen geschmück! Wie konnte man nur an einen Christbaum einen Spelteriniballon en mi-

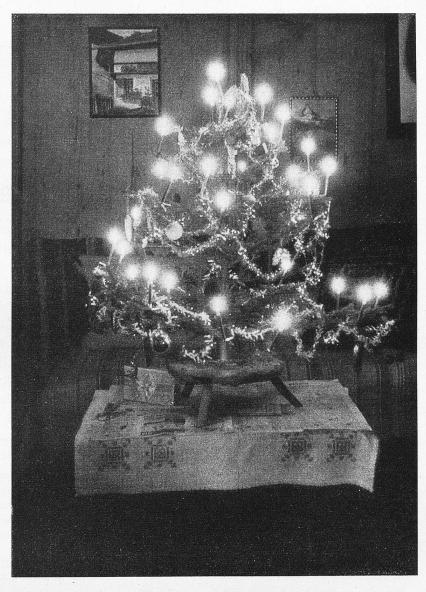
niature hängen! Und doch! Gerade darin lag der Reiz für uns Kinder, immer wieder dieselben Sachen an unserm Christbaum zu sehen, der darum, auch gerade darum unser Christbaum war. — Wie glücklich konnte ich noch mit langen Hängezöpfen unter dem Christbaum sitzen und mit dem kleinen Spelterini in Gedanken und Träumen durch den Kerzenschein fliegen hinaus in die weite, weite Welt! Der stille Wunsch, die Sehnsucht in die Weite ist mir bis heute ungestillt geblieben ... der kleine silberne Luftballon meiner Kindheit ist wohl schon lange in Brüche gegangen ...

Es gibt Menschen, die verstehen es auch gar nicht, den Christbaum zu schmücken, und für Kinder sinder sie weder die Phantasie noch den eigenen Zauber, der sie beglücken kann. Schwer und protzig winden sich Rugelguirlanden von Ast zu Ast, über und übervoll gleißt das silberne und goldene Engelshaar, und weil die Aste überladen sind mit Flitterzeug und Süßigkeiten, ist von der schönen Baumphramide nicht mehr viel zu sehen. Die Kerzen stecken meist noch krumm und unregelmäßig verteilt auf den Asten, und gerade die Lichter sollten mit viel Liebe und Sorgfalt aufgesteckt werden!

Rugeln; blaue, rote, grüne; Figürchen, Kaminfeger, Schneemann, Mond und Sonne, Sterne und Kometen. Marzipan, Schofolade und Pfefferkuchen, die man am Aftchen baumelnd anbeißen kann und zu alleroberst einen großen Silberstern und Lichter eine ganze große Menge! Das ist der Schmuck für den Christbaum der Kinder! Sie wollen sehen und wieder sehen, was in ihrem phantasievollen Kinderherzen lebt und in ihrem Alltag etwas bedeutet.

Wenn ich für mich jedoch Christbaum schmüden einen wollte, für mich ganz allein, dann suchte ich mir eine kleine Weißtanne aus. Schon gewachfen mußte sie fein. Die überfate ich mit weißem, fünstlichem Schnee und stedte nichts als Rerzchen auf die Astchen... schöne gelbe Kerzchen aus töstlichem Wachs; zuoberst aber mußte hell und groß ein Stern mir leuchten und zu unterst ein Pfefferkuchenherz mir baumeln, und in der Mitte irgenwo im grunen Geast mußte eine silberübersponnene Rugel blinken . . . In das Pfefferkuchenherz würde

ich meine Zähne graben, daß wie zu meinen Kinderzeiten der verräterische Zackenrand die Naschfatze verriete, und mit der kleinen Silberkugel würde ich beim Kerzenschein meines Weihnachtsbaumes in das Land meiner Kindheit durch die Lüfte gleiten . . . Weihnachten seit all den Jahren würde ich wieder erleben, bis langsam Licht um Lichtlein erlöschen würde und der Silberstern auf der Spitze immer schärfern Schatten an die Decke würfe . . . Das wäre aber ein Weihnachtsbaum nur für mich . . . sonst würde er wohl niemandem gefallen . . . und das ist es ja, was ich meine. Das Schmücken des Weihnachtsbaumes ist jedes Menschen eigene Sache. Nicht das Viele und das Kostbare ist hier



Wenn hell die Gerzen brennen

Phot. O. Furter, Davos

ausschlaggebend, sondern vielmehr, ob die Seele und vor allem die Liebe mitschwingt.

Das zeigt sich ja auch darin, wie du deine Seschenke verpackt. An einem unschön verpackten Seschenk ändert auch das flüchtig eingesteckte Tannästlein nichts mehr. Warum nicht einmal ein hübsches Weihnachtspapier und ein glißerndes Schnürchen nehmen? Sewiß, der Nüchterne wird sagen, der Inhalt tut die Wirkung, nicht die Verpackung. Der Empfänger ist aber vielleicht nicht so "nüchtern", und das Seschenk im alltäglichen Packpapier verrät ihm mehr, als dem Seber lieb sein kann...

Maria Scherrer